

Betreff: Fwd: GEJ.10_168: Das Glaubensbekenntnis des Oberstadtrichters

Von: Silvia Ohse <info@adwords-texter.de>

Datum: 22.12.2013 19:39

An: Silvia Ohse <info@adwords-texter.de>

----- Original-Nachricht -----

Betreff:GEJ.10_168: Das Glaubensbekenntnis des Oberstadtrichters

Datum:Sat, 21 Dec 2013 02:26:03 -0500 (EST)

Von:GerdFredMueller@aol.com

An:OffenbarungenZdW@yahoogroups.de

Kopie (CC):info@adwords-texter.de

Liebe Liste,

Jesus hat dem gläubig gewordenen Barnabas eine für ihn bedeutende Vorhersage über seine Zukunft gegeben: er wird mal ein guter Arbeiter im "großen Weinberg des Herrn" werden: das ist ein Mitwirken an der Erlösung des gefallenen "großen Schöpfungsmenschen"; es ist der Kosmos, die gesamte materielle Welt. Siehe hierzu das vorherige Kapitel 167.

Wie Dismas durfte auch der Oberstadtrichter vom köstlichen Wein (= Geist Gottes) trinken, den Jesus bereitgestellt hat. Das veranlasst nun diesen Richter, ein ausführliches Bekenntnis seines Glaubens abzugeben; siehe dazu das hier eingefügte Kapitel 168.

[GEJ.10_168,01] Aber nun erhob sich der Oberstadtrichter, der an unserem Tische neben Mir saß, und sagte: „Herr und Meister, Du weißt, daß ich ein Römer bin, und das ein in aller Wissenschaft wohlbewandertes, ansonst man mich nicht zum Oberstadtrichter einer der größten Gemeinden gesetzt hätte, die sich auf dem Berge Auran befindet. Weil ich mich aber eben schon von Kindheit an auf allerlei Kenntnisse und Wissenschaften habe verlegen müssen, damit ich nach strengen abgelegten Prüfungen das habe werden können, was ich nun bin, und noch immer mehr werden kann, so ist es gewisserart von selbst begreiflich, daß ich schon in meiner frühesten Jugend das völlig Leere und Nichtige unseres Göttertums zur Genüge habe kennen und verachten gelernt, und ein weiser Mann, ob Grieche oder Römer, war mir um viele tausend Male lieber als alle unsere ägyptischen, griechischen und römischen Halb- und Ganzgötter.

[GEJ.10_168,02] Schon der große Kaiser Augustus hat dazu sehr viel beigetragen, dieses alte Götzentum nach Möglichkeit auszurotten, und hat dafür die rechten Wissenschaften selbst hochgeehrt und wohl verstanden, sich mit wissenschaftlichen Männern aus allen Ländern an seinem Hofe in Rom zu umgeben und den bekannten Dichter Ovid, der zur selben Zeit eine Art Götterlehre unter dem Namen ‚Metamorphosen‘ geschrieben hat – zu welcher Arbeit ihn heimlich gegen gute Bezahlung die Priester veranlaßt hatten-, lebenslänglich von Rom verbannt.

Kaiser Augustus hat den Mystizismus des Dichters Ovid verworfen und statt dessen die rationalen Betrachtungen der großen Philosophen seiner Zeit gefördert.

[GEJ.10_168,03] Und wie Augustus gesinnt war, so war auch sein Nachkomme gesinnt, unter dem ich geboren und erzogen wurde, und ich habe auch eben wegen meiner dem Kaiser wohlgefälligen antigöttischen Gesinnung in meiner Jugend schon eine solche namhafte Stellung, in der ich mich befinde, überkommen und zähle jetzt noch nicht einmal dreißig Jahre.

Dieser römische Richter war schon in jungen Jahren nach seinem Verständnis beruflich sehr

erfolgreich und das verführte ihn zur Eitelkeit.

[GEJ.10_168,04] Aber mit dem Hinwegwerfen aller unserer Götzen habe ich auch den Glauben der Unsterblichkeit der menschlichen Seele nach dem Tode – und ich meinte mit vollem Rechte – hinweggeworfen.

[GEJ.10_168,05] Ich wurde darum zwar kein Epikureer (Philosophie ohne Betrachtungen über das Jenseits) dem Leben nach, aber desto mehr dem Glauben nach, der sich bei mir nicht nur durch das Lesen der Bücher vieler Weltweiser, sondern durch meine vielfache Erfahrung bis zur völligen Klarheit herausgebildet hatte.

[GEJ.10_168,06] Ja, ich habe auch die Werke eines Sokrates und Plato mit vieler Aufmerksamkeit gelesen; aber ihre Beweise für das Fortleben der menschlichen Seele sind mit ihnen selbst verstummt, indem sie in der ganzen bekannten Natur keinen Widerhall fanden. Wäre es anders, so müßten diese immerhin hochschätzbaren Autoren ihrer Ideen, als in einer andern Welt fortlebend, ein sicheres Kennzeichen gegeben haben, daß sie eben nicht gestorben und vergangen sind, welches Zeichen für uns suchende und denkende Menschen sicher von großer Wichtigkeit gewesen wäre; denn ich meine, eine nach dem Tode fortlebende Seele sollte sich doch auch wenigstens um das bekümmern, daß ihre in ihrem Leibe hervorgebrachten geistigen Werke bei uns noch diesseits lebenden Menschen eine wünschenswerte Wirkung hervorbrächten.

Jesus wird dem Richter dann mitteilen, ob und wie sich Verstorbene aus dem Jenseits heraus im Diesseits bemerkbar machen können. Siehe hierzu das dann folgende Kapitel 172.

[GEJ.10_168,07] Allein diese großen, von aller Welt hochgeachteten Männer sind nach dem Gesetze der Weltnatur gestorben, und nach ihrem Leibestode haben sie nie auch nur ein leisestes Zeichen gegeben, daß das wahr sei, was sie gelehrt und behauptet haben! Aber desto mehr und sprechendere Beweise stellen sich jedem Menschen zu jeder Stunde des Tages dar für das Nichtfortbestehen des Lebens der Seele nach dem Tode des Leibes; denn was wir ansehen, besteht nur eine gewisse Zeit hindurch, ob etwas länger oder kürzer, das ist im Grunde eins.

[GEJ.10_168,08] Was einmal gestorben und vergangen ist, das ist gestorben und vergangen und kommt als ganz dasselbe niemals wieder zum Vorschein. Eine Pflanze, die gestorben, verdorrt und verwest ist, düngt wohl den Erdboden; aber sie selbst kommt als ganz dieselbe niemals wieder zum Vorschein, und der da sagte, daß die Toten stumm sind und kein Lebenszeichen mehr von sich geben, hatte recht, und auch der hatte recht, der da sagte, daß alles Verstorbene noch aus den Gräbern der Verwesung die bedeutungsvollen Worte zuruft: ‚Wir waren, wir sind vergangen und werden fürder nimmer sein – außer ein diese Erde auf eine kurze Zeit düngendes und vermehrendes Atom.‘

Der Richter begeht den Fehler zu glauben, dass Geist und Seele des Menschen auch sterben, wenn der Leib (die vorübergehend belebte Materie) des Menschen stirbt und sich auflöst.

[GEJ.10_168,09] Ich habe mich mit dieser der Wahrheit nach mit Händen zu greifenden Anschauung derart vertraut gemacht, daß ich nun nicht mehr die allerleiseste Furcht vor dem Tode besitze, sondern mich nur mehr nach ihm sehne; denn mein gegenwärtiges Bewußtsein sagt mir, daß hinter diesem meinem Dasein Ewigkeiten um Ewigkeiten vergangen sind, und ich habe nie ein Leid und eine Traurigkeit darum in mir empfunden, daß ich nicht ein fortwährender Augenzeuge der endlos langen Zeitläufe war.

Der Richter denkt "modern", denn sehr viele Menschen empfinden und denken heute ebenso.

(GEJ.10_168,10) Das Schicksal und die Kräfte der Natur haben mich aber dennoch in ein mir selbst bewußtes Dasein gerufen, davon ich nie die Ursache und den Zweck erfahren konnte. Wahrscheinlich haben sie sich mit mir, so wie mit andern Geschöpfen, einen momentanen Bewunderer ihres Seins und Wirkens darstellen (schaffen) wollen. Aber was habe am Ende ich und was haben sie davon? Ist der Bewunderer nicht mehr, so ist mit ihm auch alles andere nicht mehr; denn ob eine Welt oder zahllose Welten mit ihren Wundern bestehen, für den bestehen sie nicht mehr und haben auch so gut wie niemals bestanden, der entweder selbst nie da war oder fürder nimmer dasein wird.

Der Redner, der Richter, denkt wie nahezu alle nur rational denkenden Menschen und urteilen: eine unpersönliche Kraft in der Natur erschafft die Menschen, alle Tiere, alle Pflanzen und lässt sie wieder vergehen: Ein göttlicher Sinn oder gar göttliches Streben in der Schöpfung wird vernachlässigt, sogar bewusst (absichtlich) verneint. Das ist die große geistige Verarmung, die überall sichtbar ist und unter den Menschen wirkt.

[GEJ.10_168,11] Aus dem Grunde verachte ich das, was ich auf der Welt gefunden habe, zwar ganz und gar nicht; aber ich achte es auch so gut wie etwas ganz Nichtiges und Wertloses. Meinen größten Wert aber setze ich in das wirkliche, reelle, vollkommene Nichtsein; denn bin ich nicht, so denke ich auch nicht, will nichts und schaffe nichts, habe kein Bewußtsein, weder ein gutes noch ein schlechtes, und bleibe dadurch in Ewigkeit niemandes Schuldner, habe keine Gesetze zu beachten und keine Strafgerichte weder von seiten der Menschen, noch weniger von der Seite der nichtigen Götter zu befürchten.

Bei einer solchen Geisteshaltung ist Liebe zu Gott und Nächstenliebe völlig überflüssig, ja sogar dummes Verhalten nach den Kategorien des Weltverstandes.

[GEJ.10_168,12] Siehe, Du außerordentlicher Herr und Meister, das war schon, von frühen Jahren angefangen, mein, wie auch meiner Eltern vollwahres Glaubensbekenntnis, zu dem wir aus der überall gleichsprechenden Natur die unwidersprechbaren Gründe und Beweise überkommen haben! Wer diese Grundsätze in seinem kurzen Wirkungsleben vollkommen beachtet, der wird auch ein ehrlicher Mensch bis zu seiner letzten Stunde verbleiben; denn er weiß, daß er ein vollkommenes Nichts ist, und weiß dann auch, daß alles ihn Umgebende mit ihm das gleiche Los teilt.

Diese Beurteilung des Richters entspricht voll und ganz der auch heute noch verehrten Philosophie des Epikur. Hier geht es nicht um das Genießen dessen, was die Welt dem egoistischen Menschen bietet

(= Hedonismus), sondern um die so genannte realistische (auf so genannte Fakten bezogene) Denkweise. Solche Menschen sehen nur das, was äußerlich zu sehen ist und auf die Stimme in ihrer Seele achten sie nicht.

[GEJ.10_168,13] Als ich mit solch meinen Glaubensgrundsätzen zu den Juden herüberkam (aus Rom nach Palästina), sie beten und Buße wirken sah, da mußte ich sie wahrlich bedauern, daß sie so kurzsichtig sind und allerlei ihre Gemüter entweder schwach beglückender, aber wohl dafür meist überstark verstörender Aberglaube bei ihnen wie unter den Heiden zu Hause sein müsse, dessen Schöpferin sicher, so wie bei allen Völkern der Erde, die Priesterschaft sein werde, die sich von den Menschen für ihren erfundenen Betrug wohl bedienen und ernähren läßt und sich dabei um ein anderwärtiges Heil der Menschen nicht im geringsten kümmert und sich dabei denkt: ‚Hat euch einmal der Tod gefressen, dann habt ihr samt uns für ewig von allem zur Genüge!‘

So ist es üblich: der Atheist bedauert den Menschen, der an Gott glaubt. Der Weltverstand erkennt seine unsägliche, seine unsinnige Überheblichkeit nicht.

[GEJ.10_168,14] Ich wollte mich mit dem aber dennoch nicht begnügen und verschaffte mir der Juden Bücher, las sie mit vieler Aufmerksamkeit durch und muß offen gestehen, daß sie mir zu mystisch und unverständlich vorkamen. Das Beste an ihnen war, daß in ihnen nur von einem Gott die Rede ist, der sehr gut und gerecht sei; aber an verschiedenen Androhungen der jenseits zu erwartenden ewigen Strafen hat es ebensowenig einen Mangel wie in der uralten Mythenlehre der Ägypter, Griechen und Römer. Und ich legte die Bücher zur Seite und sagte auch: Ihr seid ebenso ein Werk der schwachen Menschen dieser Erde wie unsere Götzen, Götter und die vielen Bücher über sie, an denen die große Bibliothek zu Alexandria einen übergroßen Reichtum aufzuweisen hat.

[GEJ.10_168,15] Großer Herr und Meister (so bezeichnet der Richter Jesus), das war bis zur Stunde mein Glaube; doch soeben jetzt in Deiner Gegenwart fühle ich zum ersten Male in mir – und zwar durch Deine Taten und wenigen Worte angeregt –, daß ich mich dennoch in einem Irrglauben befinde, und bitte Dich darum, Du wollest mir ein rechtes Licht geben, besonders über den Punkt, was Du mit Deiner Auferweckung zum ewigen Leben an einem gewissen Jüngsten Tage der vollsten Wahrheit nach gemeint hast!“

Durch das Kennenlernen von Werken des Herrn (Wunder von Jesus gewirkt) und durch die Gabe von Geist aus Gott (Trinken des von Jesus bereitgestellten Weins) beginnt nun dieser Richter zu erahnen, wie falsch seine bisherige Lebensphilosophie ist.

Hier schließen sich weitere Ausführungen des Oberstadtrichters an. Siehe dazu das folgende Kapitel 169, in dem der Richter seine materialistische Kritik über die Entwicklung des Menschen zum Ausdruck bringt.

Herzlich
Gerd

E-Mail ist virenfrei.
Von AVG überprüft - www.avg.de

Version: 2014.0.4259 / Virendatenbank: 3658/6941 - Ausgabedatum: 22.12.2013